16 Stationen erzählen Geschichte

Mit dem Stationenweg auf dem Friedhof verweist die Stadt Ehingen auf Personen und Ereignisse ihrer Vergangenheit. Bald wird das besondere Geschichtserlebnis offiziell eröffnet. *Von Julia-Maria Bammes*



Das Epitaph an der Friedhofsmauer, Teil des neuen Stationenwegs, erinnert an die Familie des Heckenmüllers Dilger. *Fotos: Julia-Maria Bammes*

Er ist ein Ort der Trauer, aber auch ein Ort der Geschichte und Geschichten: Auf dem Ehinger Friedhof wurden Menschen begraben, deren Lebenswege eng mit der Stadt und deren Entwicklung verbunden sind. Zu ihnen gehören Dichter und Bildhauer, aber auch Bürger und Familien mit Einfluss. Ein Stationenweg auf dem Friedhof soll Besucherinnen und Besuchern einen besonderen Einblick in das Leben und Wirken dieser Menschen ermöglichen. Ende Januar hatte der Gemeinderat einstimmig für die Umsetzung eines solchen geschichtlichen Angebots gestimmt.

Der Stationenweg trägt den Titel „Grabmale erzählen Geschichte(n)", die Informationen erfolgen digital: An den Stelen und Stationen können mit dem Smartphone QR-Codes gescannt werden, dann erhalten die Besucher Texte und Bilder, persönliche Erinnerungen und Erzählungen. Noch fehlen die entsprechenden Codes und Stelen. Offiziell eröffnet werden soll der Stationenweg gegen Ende November. Doch auf der Internetseite der Stadt sind bereits jetzt Informationen zu den 16 Stationen abzurufen, inklusive der Standorte. Zu ihnen gehören die Ehrengrabstätten, zwei Epitaphe an und nahe der Martinskapelle, zudem ein Kriegsgrab und der so bezeichnete „Russenfriedhof".

Jede Station steht für eine bestimmte Zeit – so erinnert der „Russenfriedhof" an den Zweiten Weltkrieg und die Zeit des Nationalsozialismus. In der Grabanlage im hinteren Friedhofsbereich wurden die Opfer von Kriegs- und Gewaltherrschaft begraben. Es handelte sich um Kriegsgefangene verschiedener Herkunft, die im Lazarett des damaligen Benediktinerklosters starben – mehr als 230 Menschen. Am Rand der Anlage erinnern zwei Namenstafeln an die begrabenen Toten.

Als eine Grabstätte mit besonderer geschichtlicher Bedeutung wurde das schlichte Grab von Anton Meßmer ausgewählt. Er gilt als der letzte Ehinger Zivilist, der während des Zweiten Weltkriegs durch Kriegseinwirkung sein Leben verlor. Meßmer, Fahrer des Direktors der Ehinger „Zellstoff", starb am 24. April 1945. An diesem Tag hatte er den Auftrag, Arbeiter von Ehingen nach Friedrichshafen zu transportieren. Bei Unterstadion wurde er erschossen. Anton Meßmer wurde 37 Jahre alt.

Spiegel der Zeit in Stein

Eine der Stationen ist an der Friedhofsmauer, das Epitaph der Familie des Heckenmüllers Dilger. Es stamme aus einer Zeit, in der Epitaphe nicht nur an die Verstorbenen erinnerten, sondern zugleich etwas über deren Leben und die gesellschaftliche Stellung erzählten. Besonders bemerkenswert sei die aufwendig gestaltete Kreuzigungsgruppe, heißt es dazu auf der Seite der Stadt. „Ein Grabmal dieser Qualität und Ausführung war kostspielig und lässt auf die gehobene gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung des Heckenmüllers schließen." Am Fuß des Kreuzes liegt ein Totenschädel. An den Seiten stehen zwei Frauen, besonders interessant sei deren Kleidung: Ihre Kleider lassen unterschiedliche Epochen erkennen – vom Zopfstil des ausgehenden 18. Jahrhunderts bis zur Biedermeierzeit des frühen 19. Jahrhunderts. Die Inschrift erinnert an Theresia Dilger und ihre gleichnamige Tochter: Die Mutter starb im Jahr 1800, ihre Tochter, 25-jährig, zehn Jahre später.

Zu den Stationen gehört auch das Grab Antons Hochs, der einst den Aufbau der Zementfabrik in Ehingen verantwortete. Hoch habe sich in besonderem Maße für die Entwicklung der Stadt Ehingen engagiert. So setzte er sich etwa für den Bau des Elektrizitätswerks, die Einführung des Telefons sowie die Verbesserung der Verkehrsverbindungen ein und wirkte auch im Gewerbeverein mit.

Ungewöhnlich, weil bunt, ist das Grabdenkmal der Ehinger Gold- und Silberschmiedfamilie Fischer. „Passend zu einer Familie, deren Handwerk von Gestaltung und feiner Detailarbeit geprägt war." Das Relief ist in leuchtenden Farben gehalten, für die Blumen-Friese wurden Lilien und Rosen gewählt.

Initiative von „Friedhofsrunde"

Die Initiative für den Stationenweg geht auf vier Ehingerinnen und Ehinger zurück, mit ihrem Vorschlag fand die „Friedhofsrunde" – Hadmute Bechler, Sonja Freudenreich, Franz Romer und Walter A. Schaupp – Gehör. Vor mittlerweile gut zwei Jahren tat sich die Gruppe zusammen, viele Treffen fanden statt, auch mit Vertretern der Stadt. Der Vorschlag der engagierten Runde mündete in den Entwurf der Verwaltung, dem der Gemeinderat zustimmte – und nun in den Stationenweg. Der Weg soll, so sieht es der Beschluss des Gemeinderats vor, über die Jahre wachsen. Aufgenommen werden sollen Grabstätten, deren Nutzungsrecht derzeit noch bei den Hinterbliebenen liegt.



Am so bezeichneten „Russenfriedhof" erinnern Namenstafeln an die Toten. Die Grabsteine selbst tragen keine Namen.

Neun Ehrengrabstätten in Ehingen

Im September 2025 beschloss der Ehinger Gemeinderat, das Grab der Eheleute Anna und Ernst Rumler zur Ehrengrabstätte umzuwandeln. Das bedeutet, dass das Grab nicht aufgelöst wird und dessen Pflege künftig von der Stadtkasse bezahlt wird. Das Grab Rumler ist die nun neunte Ehinger Ehrengrabstätte neben denen der Familien Hoch, Zoller, Fischer, Müller, Braitinger, Dr. Michael Buck, Max Buck und Kretz. Sie alle sind Teil des Stationenwegs.

